

„Unser Glaube“
Kurzpredigt zu Eph 1,18-20
Christi Himmelfahrt, 25. Mai 2017
Marktplatz, Bad Neustadt a.d. Saale

Liebe ökumenische Gemeinde!

Im katholischen Messbuch ist für den Himmelfahrtstag als Epistel ein Abschnitt aus dem Brief an die Epheser im 1. Kapitel vorgegeben. Darin schreibt der Apostel, und ich lese seine Worte in der Übersetzung der Lutherbibel von 2017:

18 [...] [Gott] gebe euch erleuchtete Augen des Herzens, damit ihr erkennt, zu welcher Hoffnung ihr von ihm berufen seid, wie reich die Herrlichkeit seines Erbes für die Heiligen ist
19 und wie überschwänglich groß seine Kraft an uns ist, [an uns] die wir glauben durch die Wirkung seiner mächtigen Stärke.
20 Mit ihr hat er an Christus gewirkt, als er ihn von den Toten auferweckt hat und eingesetzt zu seiner Rechten im Himmel.

Die Auffahrt Jesu Christi in den Himmel können wir uns vorstellen wie einen Neustart, einen Neuanfang. Jesus von Nazareth war ja nicht nur ein besonderer Mensch. In Jesus ist der allmächtige und über alles erhabene Gott, der bisher allein der Gott Israels war, in Jesus ist dieser Gott auf einzigartige Weise zu Wort gekommen.

Gott kam in Jesus selber auf die Welt, zeigte in ihm seine Botschaft der Versöhnung und des Heiles für alle Welt. Mit dem Kreuz auf Golgata zeigte er, wie weit er darin zu gehen bereit war. Dass Gott dabei kein machtloser Gott ist, demonstrierte er mit der Auferweckung Jesu von den Toten. Danach war Jesus noch 40 Tage bei seinen Jüngern. Doch dann war diese Zeit abgeschlossen. Und mit der Auffahrt Jesu in den Himmel begann der Neustart, der Neuanfang: Was in Jesus von Nazareth wahr und Wirklichkeit geworden ist, soll nun allen Menschen zuteil werden.

Und unter dieser Wirklichkeit stehen auch wir heute. Martin Luther hat zu Christi Himmelfahrt einmal gesagt: „Denke nicht, er sei jetzt weit von uns weggekommen. Ganz im Gegenteil: als er auf Erden war, war er uns zu fern, nunmehr ist er uns nah.“

An diese Nähe Gottes in Jesus Christus glauben wir. Sie ist das Fundament unseres Glaubens.

Damit ihr erkennt, zu welcher Hoffnung ihr von ihm berufen seid. Das ist das erste, was unseren Glauben ausmacht: Hoffnung. Schlimm wird es doch erst, wenn ich keinerlei Hoffnung mehr habe. Als Christenmenschen haben wir gleichsam grundsätzlich und immer einen Grund zu hoffen. Nicht als ledigliches Prinzip Hoffnung. Sondern weil Gott selbst für diese Hoffnung steht. Immer dann, wenn mich etwas bedrängt, kann ich meine Hände falten und sagen: „Lieber Herr Jesus, mache bitte, dass das gut ausgeht. Lass deinen Willen geschehen. Aber so, dass ich damit zurecht komme.“

So vertrauensvoll sich an Gott zu richten, hat ja nur dann einen Sinn, wenn Gott mich hört und auch tätig werden kann. Daher ist das das Zweite, an das wir glauben ist: **wie überschwänglich groß seine Kraft an uns ist.** Wie überschwänglich groß die Gott mit seiner Kraft in unserem Leben wirkt. Das ist dann der Grund aller Hoffnung. Wenn es diesen Grund nicht gäbe, dann

wäre alle Hoffnung schnell verblasst. Hoffnung kann nur dann gedeihen, wenn auch etwas passiert. Der Satz, Gott tut Wunder, ist nicht einfach so daher gesagt. Gott tut wirklich Wunder. Meistens so, dass nur der, der dieses Wunder gerade erfährt, es auch bemerkt. Doch: Gott tut nur dann Wunder, wenn wir ihn vorher darum bitten. Unterschätzen wir also nicht die Macht des Gebetes!

Beten kann man übrigens lernen. Und üben. Das Sprichwort sagt: Not lehrt Beten. Es ist zwar nicht das Schönste, wenn erst die Not einem das Beten lehrt. Aber immerhin: beten kann man lernen und üben.

Das dritte und für heute letzte, das ich bedenken will, führt über unser irdisches Leben hinaus. Aber auch das gehört zu unserem Glauben dazu. Wir Menschen sind wohl die einzigen Lebewesen auf diesem Planeten, die nach dem Danach fragen können. Was kommt, wenn ich einmal nicht mehr hier auf dieser Welt... Und hier glauben wir: **wie reich die Herrlichkeit seines Erbes [...] ist**. Gemeint ist ein Erbe im Himmel. Oder besser gesagt: in der neuen Welt Gottes, die Gott zu schaffen versprochen hat nach dieser Welt.

Ein Erbe gibt es in aller Regel, wenn jemand gestorben ist. Das ist ja das Traurige am Erben, weil jemand vorher sterben muss. Bei dem Erbe, das uns bei Gott erwartet, ist es anders. Es erwartet uns, wenn wir einmal gestorben sind. Wir vererben nicht etwas (das vielleicht auch), sondern wir selbst kommen in den Genuss eines himmlischen Erbes: einem Leben in Gottes neuer Welt. Wie das genau aussieht, dazu gibt es in der Bibel eine Fülle von Andeutungen und Bildern. Aber alle miteinander sind überzeugt von der Herrlichkeit dieses himmlischen Erbes. Deswegen ist Sterben immer noch traurig. Aber es bekommt auch eine großartige Perspektive: unser Erbe im Himmel.

Das ist es, woran wir glauben als katholische und evangelische und auch als orthodoxe Christenmenschen: Hoffnung auf die Kraft Gottes in unserem Leben, und nach unserem irdischen Leben ein Erbe im Himmel. Dafür steht der zum Himmel aufgefahrne Christus. Und ich finde, daran glauben zu können, einfach großartig. Amen.